

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 31.01.2014

Nr. 36

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V., in dieser Ausgabe lesen sie von Manfred Schäfer „Soziale Leistungen im Stammbetrieb „Lausitzer Glas“. Teil 1“, „Erinnerungen an Ferdinand („Nante“) E. W. Greiner“ von Dr. Wolfgang J. C. Müller sowie „Die Kammer der Technik (KDT) und die Glasindustrie“ von Dr. Hubert Marusch.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Geschichte:

Soziale Leistungen im Stammbetrieb „Lausitzer Glas“. Teil 1

Von Manfred Schäfer

Es war einmal, da gab es schmackhafte und preisgünstige Mittagessen, aber auch Ferienplätze durch das Unternehmen. Ich will eingangs versuchen, Sachen und Dinge aufzulisten, die die Unternehmen OLG und „Bärenhütte“ ihren Beschäftigten zusätzlich geboten haben. Ich weiß aber auch schon, dass mir trotz Hilfe anderer ehemals in diesen Glasfabriken Beschäftigter „die Spucke ausgeht“ oder der Kopf „hirnfrei“ sein wird.

Ein erster Gedanke von mir dreht sich darum, ob man nicht doch einige Vergünstigungen, die geboten wurden, als einen gewissen Lohnanteil bezeichnen könnte? Er erschien zwar nicht auf den Lohn- und Gehaltslisten und wurde demnach auch nicht versteuert. Ich glaube, so sehr abwegig ist dieser Gedanke nicht. Dagegen hatte natürlich niemand etwas, zumal die Löhne des Großteils der Beschäftigten nicht besonders „proper“ waren.

Wer Spaß versteht, könnte meine erste Löhnung nach der Berufsausbildung mal in Euro mit mir ausrechnen: Ich hatte anfangs 300,- DDR-Mark, umgerechnet in Westgeld wären es 80,- gewesen. Nach dem Euro-Tausch käme ich auf ganze 40,- Euro im Monat. Damit schloss sich aus, dass ich nie Millionär werden konnte oder Hoeneß sein musste. Ich weiß, es ist ein etwas milchmädchenhafter Vergleich (schon wegen des anderen Preisgefüges in der DDR). Doch zurück zum Thema.

Es ist eine Vielzahl von Leistungen der Unternehmen, die tatsächlich auch großen Anklang bei den Beschäftigten fanden. Einiges musste leider auch kontingentiert oder anderswie entschieden werden. Also, vorerst nur eine Auflistung, später dann kommentiert:

1. Tägliche Speisen- und Getränkeversorgung mit Schwerpunkt Schichtarbeiter-Versorgung
2. Betriebsferienobjekte und FDGB-Ferendienst
3. Betriebskindergarten und Betriebsferienlager
4. Betreuung der Pensionäre und Betriebsrentner
5. Betreuung von Wohnheimen, Wohnunterkünften bis hin zu Betriebswohnungen
6. Trägerbetrieb für Kultureinrichtungen und –gruppen sowie die Betriebssportgemeinschaft
7. Ärztliche Versorgung und medizinische Betreuung
8. Schneiderstube, Schuhmacher, Friseur

Nun im Einzelnen zu den aufgeführten Leistungen:

Tägliche Speisen- und Getränkeversorgung mit Schwerpunkt Schichtarbeiter-Versorgung

Mit Beginn der maschinellen Becher- und Stielglasproduktion wurde das durchgängige Schichtsystem als Arbeitszeitregelung eingeführt. Durch Partei- und Regierungsbeschlüsse ergab sich die Notwendigkeit, auch eine Schichtarbeiter-Versorgung mit Speisen und Getränken zu organisieren. Es gab Frühstückangebote bis hin zum warmen Mittagessen. Durch die Werkskantinen war auch die Versorgung mit Getränken gesichert.

Etwas „revolutionär“ wurde die Stimmung der Kaffeetrinker innerhalb und außerhalb des Unternehmens, als die DDR die Devisenmittel für den Import des Bohnenkaffees nicht mehr aufbringen konnte. Es war die Zeit 1975 ... 1978, in der alles probiert wurde, um die „Import-Bohnen“ zu „strecken“. Durch Zusätze gerösteter Gerste, teils auch Erbsen, sollte eine bessere Bedarfsdeckung erreicht werden. Die Preise für 125 g lagen im Bereich von 7,50 bis 10,00 Mark, die Sorten hießen „Kosta“, „Rondo“, „Mona“ und auch „Mokka fix“ und hatten immer einen ganz besonderen „Beigeschmack“.

Die Reglementierungen der Staatsmacht gingen soweit, dass in Versammlungen, Beratungen u. a. kein Kaffee mehr ausgedient werden sollte. Die Bürger aber hielten sich kaum daran und umgingen diese Mahnungen von oben. Auf die „sozialistischen Bruderländer“ wurde soviel Einfluss genommen, dass z. B. Vietnam den Anbau in Kaffeepflanzungen forcierte. Als nach über 10 Jahren erste Erträge aus den Ernten kamen, gab es die DDR nicht mehr und Vietnam hat jetzt Sorgen mit dem Absatz!

Für eine tägliche Portion Mittagessen wurden 0,60 Mark berappt und nach Einführung des Wahlesens konnte der Obolus höchstens bei 1,50 Mark liegen. Eine Flasche Limonade 0,25 l kostete 21 Pfennige und für ¼ l-Glas Fassbrause zahlte man 12 Pfennige. Ich glaube, diese Preise konnte man „moderat“ nennen, heute versteht man unter „moderat“ andere Dimensionen.

Wer sich besonders gut mit den Frauen der Kantine verstand, bezahlte in den 60er Jahren für einen Krug „Potsdamer“ 1,92 Mark. Gemixt wurde dieses Labsal aus 3 halbe Liter Bier á 0,60 Mark und ¼ Liter Faßbrause á 0,12 Mark. Die rote Faßbrause war so farbintensiv, dass sie das Gesamtvolumen ordentlich und unverkennbar rot färbte.



Für die Glasmacher gab es teilweise noch Dinge dazu, auch Bier und für andere Berufe auch kostenlos Milch.

Diese betriebliche Essensversorgung nutzten auch viele ehemalige Beschäftigte, die in den Werkswohnungen rund ums Firmengelände wohnten. Sie hatten die gleichen Rechte wie die noch in Brot und Arbeit Stehenden.

Das Werksessen war anscheinend so lecker und vor allem so preiswert, dass auch die hohe Obrigkeit zu Wendezeiten davon Gebrauch machte. Ich sehe diese Leute noch heute quer über den Hüttenhof zur Kantine, zum Speiseraum laufen. Das war aber auch die Zeit, als der Verfall der Versorgung der Beschäftigten seinen Anfang nahm. Beschäftigten wurde gekündigt, das Personal nahm rapide ab und trotz gewisser Preisangleichungen an die neue Zeit wurde die Versorgung ganz eingestellt. Nach dem 1.1.1991 prüfte man die Versorgung über Kooperationsleistungen – ohne Erfolg. Es durfte, es musste sich jetzt jeder um sich kümmern, was man im „Schoß der DDR“ nicht unbedingt gelernt hatte.

Natürlich und das verschweige ich auch nicht: Nicht immer und nicht jeder war mit dem Gebotenen zufrieden. Besonders die Glasmacher motzten und schimpften, wenn nicht alles „im Lot“ war und es ist ja bekannt, dass sie eine recht raue Tonart an sich haben konnten. Eines bleibt mir aber in Erinnerung: Es hat wegen der Versorgung durch die Betriebskantinen keinen 17. Juni gegeben! Mit dieser Feststellung will ich eigentlich das Lob all denen aussprechen, die immer wieder an vorderer Front

standen. Egal, ob es um die Versorgungs- und Beschaffungsarbeit geht oder ob sie am großen „Gulaschkessel“ als Koch oder Köchin ihre Arbeit taten. Sie machten aus der wirklich nicht rosigen wirtschaftlichen Situation in der DDR das Mögliche. Wenn es sein musste, dann waren auch Kompensationsgeschäfte nötig, um eine bessere Versorgung mit Getränken wie Bitter-Lemon, Cola o. a. zu beschaffen. Die Devise galt: Geb' mir Glas und du bekommst Cola! Bald fanden unsere Beschäftigten auch den Weg, um solch „bessere“ Dinge reichlich im Betrieb zu kaufen und sie am Pförtner vorbei aus dem Betrieb zu lotsen, das fehlte dann wieder! So war es in der DDR!

5

- jedem Werktätigen einen Berechtigungsschein in Höhe von 60,-- M zum Erwerb von Glaswaren im Kleinverkauf zu geben, desweiteren kann jeder Werktätige des Kombinates innerhalb des Jahres Tombolaware im Werte von 30,-- M kaufen,
- für die Ausgestaltung von Wohnbezirksfesten jährliche Mittel in Höhe von 2000,-- M zur Verfügung zu stellen.

Versorgung der Werktätigen

Der Kombinatdirektor verpflichtet sich:

- die Versorgung der Werktätigen mit Speisen und Getränken entsprechend dem Arbeitsrhythmus zu gewährleisten,
- dem Wunsch der Werktätigen zu entsprechen und in den Werkküchen I und II das Speisenangebot zu erweitern,
- ein größeres Angebot an alkoholfreien Getränken für die Nachtschicht bereitzustellen,
- alkoholfreie Berliner Getränke regelmäßig im Kantinenangebot zu führen,
- nachfolgende Regelung ab sofort beizubehalten:
 - . Abgabe eines kostenlosen Werkküchen-Stammessens an das gesamte Küchenpersonal einschließlich Kantinenpersonal,
 - . tägliche Abgabe eines Gerichtes als Essenprobe an die Sanitätsstelle (ab 50 Portionen),
 - . den Kindern von Kombinatseingehörenden in der Ferienzeit Stammessen zum Werkspreis abzugeben,
 - . den Kindern von Ehepartnern, die beide im durchgehenden Schichtrythmus arbeiten, an Sonnabenden, Sonntagen und Feiertagen ein kostenloses Mittagessen zu verabreichen, wenn die Mittagsstunde in den Schichtplan fällt,
 - . die Abgabe von Werkküchenessen an Werktätige, die keine Schicht haben, erfolgt zum Gastessenpreis,
 - . nichtarbeitende Rentner entrichten den gültigen Werkspreis für Stamm- oder Wahlessen.

Auszug aus dem Betriebskollektivvertrag (BKV) 1980

4

- Ehrungen zu Geburtstagen

Frauen zum 55. und Männern zum 60. Geburtstag

ein Präsent im Werte von 25,-- M

Frauen zum 60. und Männern zum 65. Geburtstag

ein Präsent im Werte von 50,-- M

zu überreichen.

- jedem Werkstätigen einen Berechtigungsschein zum Erwerb von Glaswaren im Kleinverkauf in Abhängigkeit vom Einstellungsmonat in nachfolgend aufgeführter Höhe

I. Quartal	120,-- M
II. Quartal	90,-- M
III. Quartal	60,-- M
IV. Quartal	30,-- M

zu übergeben.

Des weiteren kann jeder Werkstätige des Betriebes innerhalb des Jahres Tombolaware im Werte von 30,-- M kaufen.

3. Versorgung der Werkstätigen

Der Betriebsdirektor verpflichtet sich:

- die Versorgung der Werkstätigen mit Speisen und Getränken entsprechend dem Arbeitsrhythmus zu gewährleisten.
- ein Angebot an alkoholfreien Getränken für die Nachtschicht beizubehalten.
- alkoholfreie Berliner Getränke regelmäßig im Kantinenangebot zu führen.
- nachfolgende Regelung beizubehalten:
 - . Abgabe von kostenlosem Werkkichenessen an das gesamte Küchenpersonal, einschl. Kantinenpersonal.
 - . tägliche Abgabe eines Gerichtes als Essenprobe an die Sanitätsstelle.
- den Kindern von Betriebsangehörigen während der Schulferien die Möglichkeit an der Teilnahme des Werkkichenessens zu gewährleisten (Essenblock für Werkstätige).
- den Kindern von Ehepartnern, die beide im durchgehenden Schichtsystem arbeiten, an Sonnabenden, Sonntagen und

Feiertagen, bei gemeinsamer Schicht, ein kostenloses Mittagessen zu verabreichen, wenn die Mittagsstunde in den Schichtplan fällt.

- Erweiterung des warmen Werkküchenessens in der Spät- und Nachtschicht auf je 2 Gerichte nach Wahl.
Spätschicht: Gerichte in den vorgegebenen Preisgruppen, davon 1 Gericht für 0,60 M
Nachtschicht: Gerichte in den vorgegebenen Preisgruppen, davon 1 Gericht für 0,60 M kostenlos
- die Abgabe von Werkküchenessen an Werktätige, die keine Schicht haben, erfolgt zum Gästepreis.
- nichtarbeitende Rentner können Essenmarkenblocks für 7,50 M erwerben.
- ab 25 °C Außentemperatur, neben den Hitzepausen, Sondermaßnahmen in Kraft treten zu lassen, wie:
Erweiterung der kostenlosen Ausgabe von Haustee und Hauskaffee auf Schwarztee mit Zitrone, Sinste, Limosäfte, Umschaltung der Getränkeautomaten auf "bargeldlos", Bereitstellung von Selters für Mundglasbläser (kostenlos), Erweiterung des Angebotes an Frischkost, Rohkostsalaten, Kaltschalen, Quarkspeisen in den Werkküchen gegen Bezahlung.
- Mundglasbläser erhalten 1980 täglich 2 Flaschen Bier (a 0,5 l) zum Kauf. (Nach Ablauf der beantragten Ausnahmeregelung entfällt das Bier.)

4. Dienstleistungen

Der Betriebsdirektor verpflichtet sich:

- die Kapazitäten der Dienstleistungen im Betrieb (Schneiderwerkstätten) mindestens mit dem gegenwärtigen Leistungsumfang zu erhalten.

5. Unterbringung und Betreuung der Kinder von Betriebsangehörigen

Der Betriebsdirektor verpflichtet sich:

- bei soz. Namensgebung an den Elternteil, der im VEB Lausitzer Glas tätig ist und den staatlichen Kinder-

1. Arbeiterversorgung

Der derzeit vom Unternehmen geführte Küchen- und Kantinenbetrieb bei einer finanziellen Stützung von 4,- DM pro warmer Hauptmahlzeit wird bis 31.12.1990 fortgeführt.

Ab 1.1.1991 wird die Versorgung über Kooperationsleistungen gesichert, wobei

- die Übernahme der in den Versorgungseinrichtungen beschäftigten Mitarbeiter angestrebt,
- die Beibehaltung eines Essengeldzuschusses in noch zu vereinbarenden Höhe gewährleistet

werden.

Bis jetzt war ich anonym, ich will aber auch deutlich sein und Namen nennen, die damals mit durch „Dick und Dünn“ gingen und auch Verantwortung übernahmen. Ich bitte wiederum all jene, die ich nicht mit Namen nenne, sich nicht zurückgesetzt fühlen zu mögen. Sie sind eingeschlossen in den Dank an diese Gruppe der Beschäftigten. Zu ihnen gesellten sich viele, viele weitere Menschen, die hilfreich zur Seite standen. Auch Kräfte aus Polen hatten bei uns ihr Auskommen.

Aus der „Bärenhütte“

Rudi Ullrich
Manfred Kaden
Helene Kaden
Hildegard Noatsch

Aus der OLG besonders für die Organisation

Uschi Adam (jetzt Krall)
Werner Budich



Das Gruppenfoto zeigt die fast komplette Mannschaft des Küchenpersonals der OLG. Ich erinnere mit ihren Namen (leider nicht alle) an ihre Taten, u. a.: Mariaschk, Marie (1. v. links); Abraham, Ruth (2. v. links); Höhne, Gisela (3. v. links); Kiefer, Anita; Miethe, ...; Neike, Rosi; Rättsch, Regina; Michalk, Else (5. v. rechts); Umlauf, Irmgard; Rothe, Irmgard; Arlet, ...

Du warst unser Halt, unser Fels in der Brandung.
Du warst die Schulter an der wir uns anlehnen konnten,
wenn wir Kummer hatten.
Nun hat Dein Herz aufgehört zu schlagen
und wir können es nicht verstehen.
Wir fragen immer nur, WARUM?!
Der Garten muss jetzt ohne Dich blühen.
ABER können wir das ertragen?!

Else Walter
geb. Hänel
* 28. 7. 1936 † 23. 9. 2013

In unendlicher Trauer und voller Liebe und Dankbarkeit verabschieden wir uns von der allerliebsten und herzensguten Mama, Schwiegermutter und besten Oma.

Deine Tochter Susann mit Thomas
Dein Sonnenschein Yannick
Deine "Blüte" Helena
Deine Schwester Rosemarie mit Kindern und Familien
Dein Lebensgefährte Erwin mit den Kindern Ursula und Jürgen und deren Familien

Die Trauerfeier am Sarg findet am Montag, dem 30. September 2013, um 13.00 Uhr auf dem Friedhof in Weißwasser statt.
Die Urnenbeisetzung findet später in aller Stille statt, darum bitte keine Blumen- und Kranzspenden.

Todesanzeige der ehemaligen Küchenchefin der OLG Else Walter (früher: Else Michalk)

Mit Dankbarkeit erinnere ich auch an unsere polnischen Kolleginnen, die sich durch Fleiß und große Hilfsbereitschaft auszeichneten:



Frau Luzina (4. v. links)



Frau Schmiech (3. v. links)

In der Betriebskantine waren u. a. tätig:

Fanny Schwab
Johanna Prietzel
Else Rudolf

Noch eines liegt mir am Herzen, um es zu erwähnen: Viele Frauen unter unserer Belegschaft, die als Schichtarbeiter tätig waren, hatten für das sonntägliche Mittagessen ihrer Familien Sonderrechte (siehe „Auszug aus dem Betriebskollektivvertrag 1980“).

Wo, außer in der Volkswirtschaft der DDR, gab es das noch? Ich bin empfangsbereit für die Nennung, wenn es einer könnte!

(wird fortgesetzt)

*Geschichte:***Erinnerungen an Ferdinand („Nante“) E. W. Greiner .**

Von Dr. Wolfgang J. C. Müller

Verwandtschaftliche Beziehungen

Der Großvater von Ferdinand E. W. Greiner und der Großvater meines Vaters waren Brüder, beides Söhne von Johan Carl Conrad Greiner (26.02.1796 bis 09.04.1865). Ferdinand Greiner und mein Vater waren also "Großvettern", sagten aber "Sie" zueinander.

Mein Vater kehrte mit meiner Mutter und mir nach dem Krieg am 30.05.1945 nach Weißwasser zurück.

Besprechung 1945

Bei der ersten Besprechung von Ferdinand Greiner und einem seiner Mitarbeiter mit meinem Vater (der damals noch Direktor und Vorstandsmitglied des Glashüttenwerks Hirsch, Janke & Co., AG, war) berichtete mein Vater, dass er während der Kriegszeit in der Kommandantur der Kriegsgefangenenlager Sagan (Stalag VIII C) und später Görlitz (Stalag VIII A) eingesetzt worden war. Unter anderem erwähnte er, dass sein Vorgesetzter, der Kommandant des Kriegsgefangenenlagers Görlitz, Oberst Teichmann, im ersten Weltkrieg als Infanterie-Hauptmann den Orden "Pour le mérite" verliehen erhalten hatte. Das war damals für einen einfachen Offizier, noch dazu einen Nicht-Adligen, eine besonders hohe Auszeichnung. Auf F. Greiner konnte das allerdings keinen großen Eindruck machen. Scherzhaft sagte er zu dem anderen Gesprächsteilnehmer: "Da sieht man einmal, was für ein alter Militarist der Herr Müller ist." Schließlich fragte F. Greiner meinen Vater noch, welchen Rang dieser bei Kriegsende besessen habe. Mein Vater antwortete, er sei Hauptmann gewesen. F. Greiner sagte daraufhin: "Na sehen Sie, Herr Müller, ich bin auch Hauptmann gewesen, Capitän bei den Internationalen Brigaden in Spanien."

Über die Ansprache von F. Greiner bei der ersten großen öffentlichen Kundgebung nach dem Krieg am 17.06.1945 auf dem Marktplatz in Weißwasser habe ich in meiner Beschreibung dieser Kundgebung ausführlich berichtet.

Vorsprache meiner Mutter bei Ferdinand Greiner im Juni 1946

Da mein Elternhaus bei den Kampfhandlungen am 17.04.1945 durch Brand vernichtet worden war, bewohnten meine Eltern und ich nach dem Krieg eine 2-1/2-Zimmer-Wohnung in der Jahnstraße 72. Diese Wohnung hatte vorher ein Lehrer (NSDAP-Mitglied) gemietet, der nach dem Krieg nicht mehr nach Weißwasser zurückgekehrt war.

Nur durch die Jahnstraße getrennt bewohnte Ferdinand Greiner mit seiner zweiten Frau eine 2-1/2-Zimmer Wohnung in der Jahnstraße 73. Diese hatte vorher ebenfalls ein Lehrer (NSDAP-Mitglied) gemietet, der nach dem Krieg nicht mehr nach Weißwasser zurückgekehrt war.

Vom 18.06.1946 bis zum 15.10.1946 wurde mein Vater durch die SMAD (Sowjetische Militär-Administration in Deutschland) wegen seiner Tätigkeit in der Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers Görlitz verhört und inhaftiert. Um alles zu versuchen, meinem Vater zu helfen, sprach meine Mutter gleich nach dem 19.06.1946 u. a. auch bei Ferdinand Greiner vor, in der Nähe von dessen Wohnung, und bat ihn, sich bei der Besatzungsmacht für meinen Vater einzusetzen. Ich hatte ihr von dieser Vorsprache abgeraten. F. Greiner wurde zwar regelmäßig zur Berichterstattung zur örtlichen sowjetischen Kommandantur bestellt. Doch diese hatte ihren Sitz in der Bautzener Straße 63 (heute: Eisbar und Restaurant „La Dolce Vita“) gegenüber dem ehemaligen Hotel Linke (heute befindet sich darin auch „Henri's Bierhaus“), die NKWD (sowjetische Geheimpolizei), bei der mein Vater zunächst inhaftiert war, hatte aber ihren Sitz in der Schillerstraße. Außerdem ließen sich NKWD und sowjetische Militär-Gerichtsbarkeit bei ihren Entscheidungen ungern hineinreden, auch nicht von deutschen Emigranten. Ungefragte Einmischung konnte sogar kontraproduktiv sein.

F. Greiner sagte zu meiner Mutter: „Seien Sie beruhigt! Der Russe ist so human, wenn Ihr Mann nichts getan hat, wird er auch wieder zurückkommen.“ Ich werde nie erfahren, ob F. Greiner zu mei-

nem Vater befragt worden ist. Tatsache aber ist, dass mein Vater nach knapp viermonatiger Haft ohne weiteres frei gelassen wurde.

Nach Ablegen meiner Abiturprüfung am 09.07.1948 bewarb ich mich zum Studium bei den Universitäten in Berlin, Leipzig, Halle und Greifswald. Meine Bewerbungen wurden aber ohne Begründung abgelehnt. Ich arbeitete danach vom 01.09.1948 bis zum 15.09.1949 im Glaswerk Osram in Weißwasser, ab 01.01.1949 umbenannt in „Spezialglaswerk Einheit“, zunächst in der Elektrowerkstatt, dann im Labor. Am 02.05.1949 wurde ich an der am 04.12.1948 neu gegründeten "Freien Universität" in West-Berlin zum Studium zugelassen, zog am 11.10.1949 nach West-Berlin um und begann das Studium im Wintersemester 1949/50.

Meine Mutter wohnte bis 1963 in Weißwasser, sie zog am 11.03.1963 im Wege der Familienzusammenführung zu mir um (ich wohnte damals in Marburg/Lahn). Während ihrer Zeit in Weißwasser sprach sie natürlich mit vielen Bürgern und Bürgerinnen von Weißwasser, insbesondere auch über die Ereignisse vor dem und am 17.06.1953.)

Zur Vorgeschichte des 17.06.1953

Bereits im März 1953 wurde vom FDGB zu einer freiwilligen Erhöhung der Arbeitsnormen aufgerufen. Der Aufruf hatte wenig Erfolg. Darauf empfahl das ZK der SED auf seiner 13. Tagung (13./14.05.1953) bis zum 30.06.1953 eine Erhöhung aller Arbeitsnormen um 10% vorzunehmen. Gemäß dieser Empfehlung fasste der Ministerrat der DDR am 28.05.1953 den Beschluss, die Erhöhung in allen volkseigenen Betrieben administrativ durchzuführen. Dagegen gab es zahlreiche Proteste, heftige Diskussionen, Kurzstreiks und Arbeitsniederlegungen. Es gab aber auch schon Ausnahmen, so wurden am 10.06.1953 die Normenerhöhungen im Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf zurückgestellt. [Dokumentensammlung der Bundeszentrale für politische Bildung]

Meine Mutter berichtete, dass die beabsichtigte Normenerhöhung auch bei den Arbeitern der Glaswerke in Weißwasser auf Unmut und starke Kritik stieß. Eine Abordnung der Betriebsgewerkschaftsleitungen der Glaswerke von Weißwasser sprach Anfang Juni 1953 bei Ferdinand Greiner [seit 01.06.1952 Hauptdirektor der Industriezweigleitung Glas - Ost Weißwasser O.L., der die VVB Mittlglas Cottbus zugeordnet worden war; Quelle: Jochen Exner, „Chronologischer Abriss der einzelnen Entwicklungsetappen der Glasindustrie auf dem Gebiet der ehemaligen DDR seit 1945 aus der Sicht der Haushalts- und Verpackungsglasindustrie“ in „Neueste Nachrichten“ Nr. 10 von 2007] vor Sie sollen zu ihm gesagt haben: „Nante, was habt ihr euch denn da für einen Unsinn ausgedacht, du warst doch selber einmal Glasmacher, bei der Glasproduktion gibt es doch keine so großen Neuerungen oder Verbesserungen, eine 10%-ige Normenerhöhung bedeutet doch nichts weiter anderes als eine 10%-ige Lohnkürzung.“

Greiner soll es dann bei der Regierung durchgesetzt haben, dass in der Glasindustrie in Weißwasser die Normenerhöhung zurückgenommen wurde.

Am 14.06.1953 wurde die Durchsetzung der Normenerhöhung in der Zeitung "Neues Deutschland" kritisch betrachtet, verhängnisvoller Weise erschien jedoch am 16.06.1953 in der "Tribüne" ein Artikel, in dem die Normenerhöhung als "in vollem Umfang richtig" bezeichnet wurde. Am 16.06.1953 ließ die Bezirksleitung der SED in Berlin dem tagenden Politbüro den Vorschlag zukommen, die Normenerhöhung rückgängig zu machen. Das Politbüro schlug der Regierung der DDR dann vor, den Beschluss aufzuheben, die Erhöhung der Arbeitsnormen auf administrativem Wege durchzuführen. Am Abend des 16.06.1953 äußerte Walter Ulbricht (damals Generalsekretär des ZK der SED) auf der a. o. Tagung des Berliner Parteiaktivs (20 Uhr bis 21.42 Uhr) im alten Friedrichstadtpalast in Berlin: "Es ist falsch gewesen, auf administrativem Wege Normenerhöhungen zu verfügen." Am 17.06.1953 erschien im "Neuen Deutschland" der Beschluss des Politbüros, dass die obligatorischen Normenerhöhungen falsch waren und zurückgenommen werden. Um 14 Uhr erklärte Ministerpräsident Grotewohl in einer Ansprache, die im Radio übertragen wurde, dass die Normenerhöhungen zurückgenommen werden [Bundeszentrale für politische Bildung; Wikipedia; auch: Stefan Heym, "5 Tage im Juni", Fischer Verlag, 1977].

So einsichtig und schlau, wie diese Gremien und Personen am 16. und 17.06.1953 waren, so einsichtig und schlau war Ferdinand Greiner bereits schon einige Tage vorher. Folgerichtig gab es am 17.06.1953 in Weißwasser keine Streiks oder Demonstrationen.

Nach Aussage von Dr. Hubert Marusch bekleidete F. Greiner später eine Verwaltungsstelle bei der Regierung in Berlin.

*Wissenschaftsgeschichte:***Die Kammer der Technik (KDT) und die Glasindustrie**
- Aufstieg und ruhmloser Untergang -

Von Dr. Hubert Marusch

1. Der Aufstieg

Im Jahre 1946 wurde die Kammer der Technik unter dem Dach des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) mit dem Ziel gegründet, die technischen Wissenschaften in Forschung und Praxis zu fördern. Natürlich ging es auch darum, die Intelligenz in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) in die künftige sozialistische Gesellschaft einzubinden. Schließlich gab es nach Kriegsende 1945 eine Abwanderung vieler hoch qualifizierter Fachkräfte nach Westdeutschland.

Im Jahre 1948 trafen sich in Berlin Wissenschaftler und Ingenieure aus der Glasindustrie, um mit Unterstützung des damaligen Vorsitzenden der Fachabteilung Chemische Technik der KDT und späteren Präsidenten der KDT (1949 - 1959) Prof. Dr. H. H. Franck, den Fachausschuss (FA) Glas zu gründen. Vorsitzender war von 1948 bis 1959 Dr.-Ing. Paul Beyersdorfer. Dipl. Ing. Walter Liehn führte die Geschäfte des FA bis zu seinem Weggang 1961. Diese Aufgabe übernahm ich bis 1963. Danach wurden auf Grund der Beschlüsse des 3. Kongresses der KDT im Jahre 1962 Industriezweigverbände (IZV) entsprechend der Gliederung der Glasindustrie in drei Vereinigungen volkseigener Betriebe (VVB) gegründet: Bauglas, Technisches Glas sowie Haushalts- und Verpackungsglas. Diese wurden später in Aktivs umbenannt.

Im Jahre 1967 wurde der eigenständige Fachverband Silikattechnik gegründet, der sich in wissenschaftliche Sektionen (WS) gliederte (1971 WS Glas). Auf betrieblicher Ebene wurden ab 1949 Betriebssektionen gebildet. Für die Anleitung waren die jeweiligen Bezirksverbände zuständig. Die immer wieder veränderten Strukturen verhinderten oft eine sinnvolle Arbeitsteilung.

Im Jahre 1950 gründete der Verlag Technik gemeinsam mit der KDT die Zeitschrift "Silikattechnik". Sie veröffentlichte wissenschaftliche und technische Beiträge aus den gesamten Silikatindustrien. Zu Fachtagungen wurde allen Teilnehmern ein Heft mit Beiträgen der Tagung überreicht. Die Mitglieder der KDT erhielten die eigene Zeitschrift "Technische Gemeinschaft", die in den Fachbeiträgen meist Querschnittsthemen behandelte, aber auch als Sprachrohr der KDT- Gremien diente.

2. Die Erfolge

Bereits im Jahre 1949 führte der FA Glas zwei Fachtagungen durch. Hier war besonders der Arbeitsausschuss (AA) Wärmewirtschaft, Ofenbau und feuerfeste Baustoffe aktiv. Dieser leistete in der Folgezeit wesentliche Beiträge zur Lösung von Tagesaufgaben (Korrosion des feuerfesten Materials, Abstimmung der Ofenreparaturpläne, Normung der Ofenbausteine).

Dr.-Ing. Paul Beyersdorfer organisierte mit dem FA Glas 1951 und 1955 große Tagungen. Der Fachverband Chemische Technik führte in Verbindung mit dem von Prof. H. H. Franck geleiteten Institut für angewandte Silikatforschung (Ifas) im Jahre 1956 eine internationale Fachtagung durch. Diese fand in Berlin im Gebäude der KDT in der Clara-Zetkin-Straße statt. Das Gebäude gehörte früher dem Verein Deutscher Ingenieure (VDI). Der Haupteingang führte in der damals geteilten Stadt auf Westberliner Gebiet, schräg gegenüber vom Reichstagsgebäude. Nach dem Bau der Mauer im Jahre 1961 wurde dieser Eingang verschlossen.

Auf Grund vieler Wünsche aus den Betrieben der Glasindustrie wurde im Jahre 1960 in Weißwasser die erste Glastechniker-Tagung durchgeführt. Sie sollte speziell den Bedürfnissen der Ingenieure und Techniker in den Betrieben dienen. Daraus entwickelte sich eine Tradition, so dass bis zum Jahre 1990 insgesamt 15 Tagungen stattfanden. Wurden zur ersten Tagung 17 Vorträge gehalten, waren es zur 10. bereits 35. Die Zahl der Tagungsteilnehmer pendelte sich bei etwa 400 ein. Möglich wurden diese Erfolge durch die wissenschaftlich-technische Arbeit in den damaligen Forschungseinrichtungen (Wärmetechnisches Institut der Silikatindustrie in Jena, Institut für Silikatforschung in Berlin, Institute der Universität Jena, der Bergakademie Freiberg, der Hochschule für Bauwesen in Weimar und Wissenschaftlich-Technische Zentren [WTZ] in Ilmenau, Torgau und Weißwasser).

Während auf der 1. und 2. Tagung noch je ein Vertreter aus der Bundesrepublik einen Vortrag hielt, waren wir zu den folgenden Veranstaltungen nur auf Referenten aus der DDR und den sozialistischen Ländern angewiesen. Lediglich zur 13. Glastechniker-Tagung, die in Verbindung mit der Jahrestagung des Rates der International Commission on Glass (ICG) stattfand, hielten mehrere Vertreter aus dem westlichen Ausland Vorträge. Nach Öffnung der Grenzen zu Westberlin und Westdeutschland fand im November 1990 die 15. und damit letzte Glastechniker-Tagung statt.

Neben den großen Tagungen führten viele Gremien eigene Tagungen durch (Bauglas-Tagung, Behälterglas-Tagung, Mineralwolle-Tagung, Glasschmelztechnologie, Mathematik in der Glasindustrie u. a.).

Auch mit KDT- Empfehlungen an die staatlichen Organe wurden gute Erfahrungen gemacht. Die Leitung des Fachverbandes Silikatechnik und die Vorsitzenden der wichtigsten Gremien trafen sich im Dezember jeden Jahres mit dem Minister für Glas- und Keramikindustrie und dem stellvertretenden Minister für Bauwesen, um über die erreichten Ergebnisse zu berichten und die Aufgaben für das kommende Jahr zu beraten.

3. Der Untergang

Nach der Öffnung der Grenze zu Westberlin und zu Westdeutschland war klar, dass die KDT nur nach Anpassung ihrer Strukturen überleben würde. Finanziell hatte sie offenbar noch ein genügend großes Polster. Die Zentrale der KDT in Berlin kaufte 16 PKW, erhöhte die Gehälter der Mitarbeiter und engagierte einen bekannten Lobbyisten, der die KDT im Bundestag bekanntmachen sollte. Dieser organisierte Treffen der KDT- Spitze mit Bundestagsabgeordneten. Offenbar kümmerte sich niemand um die Besitzverhältnisse der KDT in Berlin und den Bezirkshauptstädten. Deshalb stand die KDT im Jahre 1994 vor dem Ruin und musste Konkurs anmelden.

Präsident der KDT wurde nach Frau Prof. Dagmar Hülsenberg im Jahre 1992 Prof. Klaus Budig. Hans Modrow schrieb in seinem Buch "Ich wollte ein neues Deutschland" über Budig: " Budig schaffte noch einen kurzen Aufstieg zum Präsidenten der KDT und zeigte großen Eifer, sich seiner neuen Partei, der FDP, anzudienen, was aber gar zu sehr auf Kosten der KDT geschah. So fiel die Techniker- Organisation den neuen Verhältnissen zum Opfer und Budig fiel zwischen den Stühlen durch". Budig war in der Regierung Modrow Minister für Wissenschaft und Forschung.

Niemand in der DDR wusste damals, wie es weitergehen würde. In den meisten DDR- Kombinat lag die Arbeitsproduktivität viel niedriger als in den westlichen Konzernen, so dass ein schmerzlicher Anpassungsprozess beginnen würde. Deshalb war es für mich wichtig, Kontakte zur Deutschen Glas-technischen Gesellschaft (DGG) zu knüpfen. Anlässlich einer Dienstreise in die BRD im Dezember 1989 rief ich einfach den Geschäftsführer der DGG, Prof. H. A. Schaeffer, in Frankfurt/Main an und lud ihn in eigener Machtvollkommenheit zur Jahrestagung der WS Glas ein, die diesmal im Januar 1990 auf der Wartburg stattfand. Es waren interessante Gespräche, in denen wir spürten, dass wir auch auf vielen Feldern in der Forschung nicht mithalten konnten. Letztendlich waren wir von der internationalen Entwicklung abgeschnitten gewesen. Prof. H. A. Schaeffer machte natürlich Werbung für die DGG und versprach Sonderkonditionen beim Mitgliedsbeitrag. So strebte, wer Rang und Namen hatte, in die DGG.

Versuche, die WS Glas neu zu beleben, scheiterten an der Unfähigkeit der Funktionäre aus der KDT-Zentrale, sich den neuen Bedingungen anzupassen.

Fritz Rösner †
8.6.1920 – 28.10.2013

Dem Förderverein erreichte die Nachricht, dass Fritz Rösner im hohen Alter von 93 Jahren verstorben ist. Er war langjährig in leitenden Positionen in der Glasindustrie der DDR tätig wie z. B. als Generaldirektor der VVB Bauglas Dresden oder als Direktor des Wissenschaftlich-Technischen Betriebes Wirtschaftsglas Bad Muskau. Hier hat er wesentliche Beiträge zur deren positiven Entwicklung geleistet. Wir werden Fritz Rösner in guter Erinnerung behalten.

„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahr 2013

30. Geburtstag	Holzbecher, Martin	16. Juni
50. Geburtstag	Czech, Peter	28. Juli
60. Geburtstag	Hahn, Dietmar	3. Mai
	Fasold, Ulrike	20. Juli
65. Geburtstag	Keller, Annemarie	1. Januar
	Gröscho, Wolfgang	1. April
	Rodenbeck, Christine	13. Juni
	Cedzich, Ute	10. Juli
70. Geburtstag	Heinrich, Helga	3. Januar
	Schmidt, Gisela	23. Januar
	Milk, Ralf-Siegbert	15. September
75. Geburtstag	Karcher, Werner	16. April
	Segger, Günter	13. Juli
	Bresagk, Peter	6. August
	Exner, Jochen	31. Oktober
80. Geburtstag	Lehmann, Siegfried	16. März
85. Geburtstag	Pruskel, Herwart	5. Juni
90. Geburtstag	Schubert, Werner	24. August

Herzlichen Glückwunsch!

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2014**A) Im Glasmuseum**

- 31.01.2014 – 04.05.2014 **Uranglas**
Wertvolle und seltene Exponate, z.B. Heckert-Glas aus den 1920er Jahren vom Uranglassammler Hartmut Häring aus Schipkau
- 16.05.2014 – 31.08.2014 **Prunkstücke aus dem Glasmuseum Kamenický Senov**
Besondere Glasexponate aus den 1920er / 1930er Jahren aus Steinschönau (*fällt aus technischen Gründen aus*)
- Zur Fußball-Weltmeisterschaft **Biergläser mit Fußballbildern**
von Dietmar Hahn
Einzelvitriolen im Foyer parallel zur laufenden Ausstellung
- 12.09.2013 – 19.11.2014 **Figürliche Keramik und Keramikteller**
von Klaus Dittrich, Bad Liebenwerda
- 28.11.2014 – Feb. 2015 **Weihnachtsausstellung**

B) Vorträge

23.01.2014
Werner Schubert und Johannes Vette
Geschichte des Braunkohleabbaus

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.. V..

Erschienen sind:

Gramß, Horst; Keller, Reiner
Der Glasdesigner Horst Gramß
54 S.; Preis: 5,- €,
ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbart, Janett
Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt
20 S.,
ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner
Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur
72 S.; Preis 10,- €, ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred
Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur
Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzel
Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen
72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred
Es war einmal ... Teil 1
Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers
150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Geplant sind:

Schäfer, Manfred
Es war einmal ... Teil 2
Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers

Schäfer, Manfred
Geschichte der maschinellen Stielglasherstellung in Weißwasser

Schäfer, Manfred
Arbeitsbiografien ausgewählter Mitarbeiter aus der Glasindustrie Weißwassers
Gottfried Bär, Heinz Thiele, Hannelore Kaiser, Sieghard Kaiser, Frank Große, Herbert Ruhle
Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.
Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner
Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser
Telefon: 03576-204000 | Fax: 03576-2129613
E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de und glasmuseum-wsw@t-online.de
Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de

V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.
Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!